

Tuidava J. Einführung in die germanische Philologie.  
Lehrbuch für Studenten der deutschen Philologie. 2.  
Auflage. Staatliche Universität Tartu. 1985. S. 82

Das zu besprechende Lehrbuch „Einführung in die germanische Philologie“ von Prof. der Universität Tartu Tuidava liegt in zweiter Auflage vor. Es wendet sich in erster Linie an die Studenten der deutschen Philologie. Es kann auch mit Erfolg von den Analisten benutzt werden. Das Buch versucht, wie der Verfasser im Vorwort sagt, den Ursprung und die Entwicklung der germanischen Sprachen kurz zu beschreiben. Der Kurs wird für die Germanistikstudenten an den Universitäten gelesen. Das Büchlein enthält fünf Kapitel.

Im ersten Kapitel wird ganz knapp die Aufgaben der germanischen Philologie formuliert. Der Kurs der Einführung wird als Studium der Entwicklung der germanischen Sprachen aufgefasst. Im weiteren Sinn umfasst er die germanische Literatur sowie die Volks- und Altertumskunde. Die letztgenannten Probleme werden in diesem Büchlein nur am Rande behandelt. Hier werden auch die Prinzipien des Sprachwandels, Sprachfamilien und Forschungsmethoden erklärt.

Im 2. Kapitel werden die Probleme der Herausgliederung der germanischen Sprachen aus dem Indoeuropäischen erörtert. Hier werden auch die Fragen der materiellen Kultur und des Gemeinschaftslebens skizziert. Etwas ausführlicher wird die Herausbildung der wichtigsten Merkmale des Germanischen untersucht. Bei der Behandlung der strittigen Fragen, wie z. B. die Entstehung des Westgermanischen, erwähnt der Verfasser vorsichtig die wichtigsten Meinungen der Philologen, ohne mit ihnen zu polemisieren. Manche Fragen, wie die Gliederung der germanischen Sprachen, sind so kurz und präzise formuliert, dass sie den Studenten Schwierigkeiten bereiten werden.

Das zweite Kapitel enthält einen interessanten Paragraphen über die ältesten Entlehnungen aus den germanischen Sprachen in den ostseefinnischen Sprachen. Einige von diesen Entlehnungen finden wir auch im Litauischen, z. B. germ. *kuningaz* – lit. *kunigas* „Geistlicher“. Die finnischen Lehnwörter sind in erster Linie von Bedeutung für die Rekonstruktion der altgermanischen morphologischen Formen. Sie können aber als Anhaltspunkt für die Chronologie der ersten germanischen Lautverschiebung dienen. In der germanistischen Literatur gibt es viele Meinungen wegen der Datierung der ersten Konsonantenverschiebung. E. Karsten vertritt in seinem Werk (Germanisch-finnische Lehnwortstudien, Helsingfors, 1915) die Meinung, dass die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen vor dem Beginn der germanischen Lautverschiebung stammen. W. Thomsen (Über den Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen. Eine Sprachgeschichtliche Untersuchung, Halle, 1870) war der Meinung, dass die Entlehnungen nach der 1. Lautverschiebung in die ostseefinnischen Sprachen gelangten. Fr. Kluge nimmt an, dass die 1. Lautverschiebung im 2. Jahrtausend vor unserer Zeit vor sich gegangen sein kann. Die nachbarlichen Beziehungen zwischen Kelten und Germanen fallen schon vor die Zeit der Lautverschiebung (vgl. Volcae = germ. Walhoz, Ugermanisch, Strassburg, 1913). Die 1. Lautverschiebung sollte in der germanischen Urheimat gewirkt haben. Nach Fr. Kluge ist die Datierung von Much und Kossinna, die die 1. Verschiebung in das 4. bzw. 3. Jh. verlegen, zu spät. A. Senn vertritt die Meinung (Germanische Lehnwortstudien, Heidelberg, 1925), dass die erste Lautverschiebung um das Jahr 500 vor. Z. stattgefunden hat. Als Beweis dient ihm das finnische Wort *rauta* „Eisen“ aus dem germ. *roudho*. Der Laut *dh* in *roudho* kann eine noch nicht verschobene media aspirata gewesen sein (vgl. lappisch *rouvde* „Eisen“). A. Senn bemerkt, dass gerade um diese Zeit das Eisen zum allgemeinen Gebrauch gelangt sein konnte. Die Sprachhistoriker unserer Zeit verlegen die 1. Lautverschiebung in das 1. Jahrtausend vor u. Z., ohne genauere Einzelheiten anzugeben (vgl. S. Sondereg-

ger, Grundzüge deutscher Sprachgeschichte, Berlin; New-York, 1979). Der Verfasser dieses Büchleins datiert die 1. Lautverschiebung etwas zu weit (das 2. Jahrtausend bis Mitte des 1. Jahrtausends).

Im 3. Kapitel werden sprachliche Besonderheiten des Germanischen behandelt: der Akzent und die damit verbundenen morphologischen Probleme, die Veränderungen im Vokal- und Konsonantensystem. Hier wird auch der Ablaut als phonetische Erscheinung erörtert. Der Verfasser ist geneigt, die Entstehung des Ablauts auf die ie. Betonung zurückzuführen. Die Ablautsklassen sind etwas komplizierter erläutert worden als in den traditionellen Lehrbüchern (vgl. W. Schirmunskij, W. Braune). Die erste Lautverschiebung ist übersichtlich und verständlich dargestellt worden. Leider, dass die Formenlehre etwas knapper ausgefallen ist. Das Substantiv ist verhältnismäßig noch ausführlich behandelt worden. Die Pronomina sind sicherlich zu kurz dargestellt worden. Der Student kann natürlich andere Lehrbücher heranziehen.

Der germanische Wortschatz wird nur skizzenhaft dargestellt. Die wichtigsten Momente sind erwähnt: die europäische Schicht, die germanische, Entlehnungen und Ortsnamen. Hier wird auf den Einfluss der keltischen und lateinischen Sprache hingewiesen. Fraglich erscheint nur, ob der Flussname *Donau* keltisch ist. Er ist eher iranischer Herkunft.

Im vierten Kapitel werden kombinatorische Lautveränderungen der sich herauskristallisierenden germanischen Sprachen behandelt. Es geht um die Veränderungen im Vokal- und Konsonantensystem. Es handelt sich in erster Linie um Veränderungen der Stammsilbenvokale unter dem Einfluss der Nachbarlaute (Umlaut). Sehr anschaulich ist die Brechung dargestellt worden. Im Konsonantensystem werden folgende Momente hervorgehoben: Geminatio (Konsonantenverdoppelung), Lautveränderungen vor t, Rhotazismus und Entstehung von Mittelsilbenvokalen.

Das 5. Kapitel ist extra für Germanistikstudenten bestimmt. Hier werden spezielle Fragen der deutschen Sprachgeschichte behandelt. Zu den Fragen, die hier erörtert werden, gehören die 2. Lautverschiebung, der Umlaut im Althochdeutschen, althochdeutsche Monophthongierung und Diphthongierung.

Das Büchlein wird gute Dienste für die Germanistikstudenten leisten. Als positive Seite des Lehrbuchs muss hervorgehoben werden, dass der Verfasser nur gesichertes Material dargelegt hat. Die strittigen Fragen, die das Lehrbuch nur erschwert hätten, sind mit Recht ausgeklammert worden. Es ist nur zu bedauern, dass einige Fragen sehr fragmentarisch behandelt worden sind. Es wäre besonders erfreulich, dass der Verfasser das Büchlein in der 3. Auflage erweitern und als solides Buch typographisch herausgeben würde. Das Büchlein erfüllt wirklich die Aufgabe eines Kompendiums für die Germanistikstudenten. Dafür kann man nicht genug dem Verfasser danken.

V. Balaišis